Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 32

Illustration: Athen
Autor: Spira, Bil

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kaffee mit Seiner Glückseligkeit

Erzbischöfe gehören zu meinen bevorzugten Sammelgegenständen. Sie stehen an Beliebtheit bei mir sogar noch höher im Kurs als Meerjungfrauen aus romanischen Kirchen und verrostete Granatsplitter aus dem Ersten Weltkrieg.

Sie dürfen mir das jetzt nicht als Beleidigung hoher Kirchenfürsten auslegen. Es ist aber so, dass während der Zeit der Romanik Meerjungfrauen als Symbole der fleischlichen Sünde galten, weshalb man sie an nahezu allen Kirchen jener Zeit abgebildet findet (als leuchtende Gegenbeispiele). Und Granatsplitter aus dem Ersten Weltkrieg sind dort, wo er tobte, noch ungemein häufig. Erzbischöfe aber sind eher selten. Und schon gar in jenem Zustande, in dem ich sie sammle: nämlich mit mir an einem Tisch essend oder trinkend. Nicht dass Erzbischöfe aus irgendwelchen Gründen etwas dagegen hätten, sich mit mir an einen Tisch zu setzen. Bewahre. Sie kommen nur sehr selten auf den Gedanken, es zu tun. Wenn ich bedenke, dass ich schon viele hundertmal in Freiburg im Breisgau weilte, aber noch nie mit dem dortigen Erzbischof tafelnd an einem Tische sass . . .

Mit Seiner Glückseligkeit jedoch trank ich einmal einen Kaffee, und deshalb kam er in meine Sammlung. Das geschah so:

Ich war auf dem Weg nach Zypern. Der Grund dazu lag darin, dass Zyperns Hauptstadt Nikosia einen elfeckigen Grundriss mit elf Bastionen hat, weil sie einst eine venezianische Festung war. Ich sammle Festungen. Also reiste ich nach Zypern. In Athen machte ich Aufenthalt, um einige Biere zu trinken, indem es Ende Juni grauenhaft heiss war, und um einige weitere Geschäfte von höchster Dringlichkeit zu erledigen. Dabei fiel mir ein, dass es in Athen ja einen Vertreter des inoffiziellen Zypern gab. Der offizielle Vertreter war der britische Botschafter, indem Zypern damals noch eine britische Kolonie war. Der inoffizielle war ein Advokat, der an der Strasse Homers wohnte. Den besuchte ich, um mich inoffiziell etwas über Zypern informieren zu lassen. Solche Tips können für den Journalisten sehr wertvoll sein. Er erfährt auf diese Weise, wo er am billigsten die besten Gerichte isst, welche Mädchen er meiden muss, und wo die nächsten Bomben vielleicht losgehen werden, denen er mit Vorteil aus dem Wege geht.

Der inoffizielle Vertreter Zyperns empfing mich freundlichst, tränkte mich mit eiskalter Orangenlimonade, stattete mich mit einem Armvoll Dokumente über die Unterdrückung Zyperns durch die Kolonialherren aus, gab mir ein paar Tips von oben erwähnter Art, und sprach dann: «Möchten Sie Seine Glückseligkeit kennenlernen?» Bevor ich noch zustimmend den Kopf geschüttelt oder absagend mit dem Kopf genickt hatte (in Griechenland sind diese Gesten gerade umgekehrt als bei uns), sagte er: «Wir treffen uns heute nachmittag im Hotel und besuchen Seine Glückseligkeit!»

Seine Glückseligkeit, das war Erzbischof Makarios III., am 13. August 1913 unter dem bescheidenen Namen Michail Christodoulos Mouskos als Sohn eines Bauern geboren, 1946 zum Priester geweiht, 1948 Bischof von Kition geworden, 1950 zum Erzbischof befördert und dergestalt eines meiner Sammelobjekte. Seine Glückseligkeit war ausserdem Ethnarch der griechischsprachigen Bewohner von Zypern, was zwar keine politische Bedeutung hatte, ihn jedoch zum Sprachrohr der meisten Zyprioten griechischer Sprache machte – und zugleich zum Oberhaupt jener Bewegung, die den Anschluss der Insel Zypern an Griechenland zum Ziele hatte. Und dadurch wurde Makarios III. zu einem weiteren meiner Sammelobjekte, nämlich zum Untergrundkämpfer. Ich habe nun halt einmal einen Hang zum welthistorischen Kirchenpersonal.

Wir trafen uns im Hotel. Das war charmanterweise das Hotel «Grande Bretagne» am Verfassungsplatz in Athen, in dem auch viele prominente Briten wohnten. Man konnte sich dort gegenseitig ohne Schwierigkeiten überwachen. Die Kellner waren zypriotische Agenten, die Oberkellner waren britische Agenten, und beide zugleich waren griechische Agenten. So blieb der Patriotismus, trotz Extravaganzen, gewahrt.

Seine Glückseligkeit, in Schwarz nach den Regeln der orthodoxen Bekleidungsvorschriften, die Ofenröhre auf dem Kopfe, das Kreuz an Goldkette um den Hals und ein freundliches Lächeln auf den Lippen, begrüsste mich zuvorkommend auf Griechisch. Natürlich konnte er mindestens genauso gut Englisch wie ich, aber das Protokoll schrieb ihm vor, nur Griechisch zu sprechen, so dass der Advokat aus der Strasse Homers jeweils dolmetschen durfte. Das gestatte es seiner Glückseligkeit, jede Frage eines Ausländers gleich zweimal zu hören, und es gab ihm Zeit, eine passende Antwort darauf zurechtzulegen. Da Seine Glückseligkeit ein rascher und scharfer Denker war, erhöhte es seine Chancen im Wortgefecht ungeheuer.

Meine erste Frage lautete: «Wie geht es Ihnen?» Makarios III. hörte sie zweimal (englisch und griechisch) und antwortete auf Griechisch «Danke. Wie geht es Ihnen?» Der Advokat aus der Strasse Homers übersetzte, ich sagte: «Danke, Eure Glückseligkeit, es geht mir gut», und der Advokat aus der Strasse Homers übersetzte das aus dem Englischen ins Griechische. Dergestalt unterhielten wir, Seine Glückseligkeit und ich, uns ausgezeichnet. Dazu gab es griechischen Kaffee, vom Kaffeekoch des Hotels «Grossbritannien» aus brasilianischen Bohnen auf türkische Art zubereitet und mit viel Zucker aus Kuba gesüsst. Es war sehr anregend. Sowohl der Kaffee wie Seine Glückseligkeit. Was wir sonst noch sprachen, Seine Glückseligkeit und ich, stand einige Zeit später in meiner Basler Zeitung. Der britische, der zypriotische und der griechische Geheimdienst hatten es schon während des Gesprächs brühwarm auf den Schreibtischen. So rasch arbeitet man dort, falls es nicht um etwas Wichtiges geht.

Der Kaffee schmeckte ausgezeichnet, was er bei dem Preis, den das Hotel verlangte, schliesslich auch tun sollte. Seine Glückseligkeit war sehr glückselig darüber, zum erstenmal im Leben einem schweizerischen Journalisten begegnet zu sein, und schenkte mir sein Portrait, als Postkarte im Format 10×15 Zentimeter, mit eigenhändiger Unterschrift in roter Farbe. Dieses Privileg der roten Unterschrift hatte ihm der byzantinische Kaiser Zeno verliehen. Allerdings nicht ihm selber, denn als Makarios III. geboren wurde, war Kaiser Zeno bereits 1422 Jahre tot. Aber einem seiner Vorgänger. Ich war sehr glückselig darüber, mit Seiner Glückseligkeit einen weiteren Erzbischof in meine Sammlung aufnehmen zu können, und erst noch einen griechisch-orthodoxen und zugleich Führer einer Untergrundbewegung. Als wir uns verabschiedeten, sagte ich: «Möge das Volk Zyperns die Zukunft haben, die es sich selber wünscht.» Ich bin nicht so ganz davon überzeugt, dass mein Wunsch in Erfüllung gegangen ist.

ATHEN
Die Obersten werden die Untersten sein

Jeder Tropfen Birkenblut
gibt 20 Haaren neue Lebenskraft.